



Krikoko
Kritischer Konsum konkret

Urban Farming

**Eine KriKoKo anlässlich
des beginnenden Frühlings**

April | 2018

www.KRIKOKO.j-gcl.org





Liebe Leser*innen,

Ostern ist vorbei und der Frühling vor der Tür, die Natur sagt sich „alles neu“. Trotzdem bleiben viele Probleme des Alltags bestehen. So auch die großen wie Klimawandel, Armut und Hunger. Diese KriKoKo-Ausgabe kann diese Probleme nicht lösen, jedoch ein Bewusstsein schaffen, vernünftig und nachhaltig mit den uns gegebenen Ressourcen umzugehen. Hält man sich nur vor Augen, dass 2010 4% der Weltbevölkerung die restlichen 96% mit Nahrung versorgt haben, dann ist das eine erschreckende Zahl. Unter anderem daran kann bzw. muss sich etwas ändern und das zum Beispiel durch Urban Farming, der Landwirtschaftsform in der Stadt und urbanen Gebieten.

Warum? Wie genau? Nähere Infos findet ihr in unserer neuesten KriKoKo.

Anregende Lektüre und schönen Frühling wünscht euch

Eure KriKoKo-Redaktion

Severin mit Catharina, Friedrich, Isabelle, Morena, Saskia und Birgit

+++ Themenschwerpunkt:

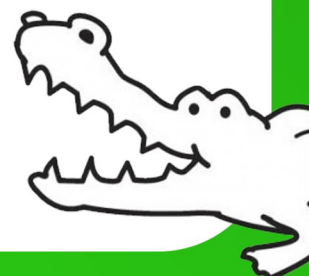
Urban Farming - Utopie oder echte Alternative? +++

„Ich seh´ die Bäume wie sie geduldig den Jahreszeiten widerstehen und ihre kleinen Schwestern, wie sie in den herrlichsten Farben und Formen blühen...“ In dem Lied „Wunder“ hatte Senore Matze Rossi wohl den Frühling im Kopf. Die Natur erwacht aus dem Winterschlaf und überall erblüht es, als sei es ein neues Leben.

Passend zu dieser Jahreszeit schicken wir euch nun ein paar Gedanken zu Urban Farming – der kommerziellen Landwirtschaftsform in der Stadt, zu Urban Gardening – der rein pflanzlichen Landwirtschaftsform in der Stadt und zum Unterschied zwischen beidem und herkömmlicher Landwirtschaft.

++ Negative Seiten herkömmlicher Landwirtschaft ++

Sich über eine Alternative zur herkömmlichen Variante Gedanken zu machen, ist im Hinblick darauf, dass wir heutzutage bereits eine Fläche in der Größe von Südamerika nutzen, um Landwirtschaft zu betreiben, schlichtweg gesunder Menschenverstand. Denn diese Zahl wird sich in Zukunft eher erhöhen, sodass immer mehr Ackerland gewonnen werden muss. Meist geschieht dies auf Kosten von Wäldern, die durch ihre Fähigkeit, CO₂ zu fixieren wiederum eine wichtige Rolle in der Eindämmung des Klimawandels spielen. Darüber hinaus werden ca. 70% des Süßwasservorrates der Erde für Landwirtschaft verbraucht und dieses ist, aufgrund von Verunreinigungen durch Pestizide, Düngerrückstände und ähnlichem, für den Weitergebrauch ungeeignet. Dies führt über kurz oder lang zu einer Wasserknappheit in vielen Regionen der Welt. Ein weiteres Problem herkömmlicher Landwirtschaft ist der Verbrauch von fossilen Brennstoffen, sei es durch Kontaminierung von Böden, Produktion oder Logistik, welche unter anderem den Ausstoß von Treibhausgasen zur Folge haben. Neben umweltschädigenden Problemen kommt es auch zur





Kopplung des Nahrungsmittelpreises an den Ölpreis, was stetige Preissteigerungen verursacht. (Dickson Despommier 2010, S. 72; ausführlichere Angaben zu den verwendeten Quellen siehe unter „Quellen- und Literaturverzeichnis“)

++ Was ändert sich durch Urban Farming daran? ++

Macht man sich bewusst, dass mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt, sodass ländlich produzierte Nahrung Transporte verlangt, löst Urban Farming dieses Problem durch den Anbau der Lebensmittel vor Ort. (Leonie Schmid 2017)

Genauso weckt Urban Farming auch die aktive Übernahme von Verantwortung jedes*r Einzelne*n für die Produktion von Nahrung. Waren es 2010 noch etwa 4% der Weltbevölkerung, die die Nahrungsmittel für die übrigen 96% produzierten, so könnte die Zahl von Produzierenden durch Urbanfarming ebenfalls steigen. (ARTE Reportage: Gemüse statt Autos; 2010)

++ Urban Farming: der „große Bruder“ des Urban Gardening ++

Urban Gardening ist Urban Farming für jede*n im Kleinen bei sich zuhause. Urbaner Gartenbau bezieht sich ganz spezifisch auf den Anbau von Kulturpflanzen zum Eigenbedarf. „Urbane Landwirtschaft“, hingegen, „umfasst professionelle Landwirtschaft und gartenbauliche Aktivitäten in und am Rande von städtischen Verdichtungsräumen.“ (Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen 2011)

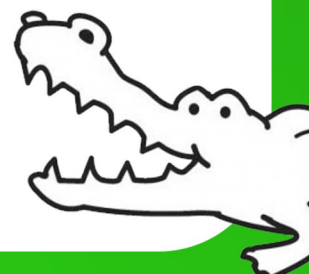
Doch ist in der Stadt auch genügend Platz, um wettbewerbsfähige Landwirtschaft zu betreiben? In Städten ist der meiste Boden zugebaut und dort, wo noch ein wenig Boden durchscheint, ist dieser nicht wirklich fruchtbar, liegt im absoluten Schatten, direkt an einer vielbefahrenen Straße und, und, und... Jedoch gibt es in Metropolen eine große Menge an Hochhäusern, deren Dächer häufig ungenutzt oder nur für Raucher*innenpausen begangen werden. (Leonie Schmid 2017)

Auch denkbar ist der Umstieg von horizontalen auf vertikale Anbauflächen, vergleichbar mit Grünwänden, an denen anstatt von Moosen Grasartiges oder Kräuter, die als Gewürze oder Ähnliches genutzt werden können, wachsen.

Im weiteren Verlauf werden einige dieser Lösungen und weitere positive Effekte des Urban Farming an konkreten und aktuellen Beispielen aufgezeigt. Vorher kann bereits festgehalten werden, dass urbane Landwirtschaft durchaus eine ernst zu nehmende Alternative zur herkömmlichen Landwirtschaft darstellt bzw. diese zumindest zu ergänzen vermag.

++ Polykultur statt Monokultur ++

Wenn man über urbane Landwirtschaft spricht, sollte man auch über „Polyculture versus Monoculture“ sprechen. Denn je knapper der Raum, desto fragwürdiger ist es, diesen Platz durch den Anbau einer einzigen Kulturpflanze „kaputt zu nutzen“. Generell ist nämlich bei Monokulturen ein Ertragsabfall, auf ein gleichbleibend niedriges Ertragsniveau oder gar bis zum völligen Ausfall des Ertrages, zu verzeichnen.





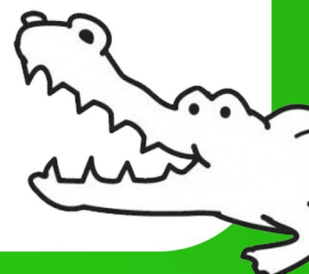
Gründe dafür sind:

- starke Vermehrung artspezifischer Schädlinge
- einseitige Verminderung der Nährstoffverfügbarkeit
- Veränderung der Bodenstruktur
- Anreicherung artspezifischer Substanzen mit wachstumshemmender Wirkung

Aber was ist überhaupt eine Monokultur? Monokultur bedeutet den ständigen Anbau einer einzigen Pflanzenart an ein und demselben Standort, sprich, wir haben keine Wechselfolge an einem Standort, sondern eine sogenannte Selbstfolge. Monokulturen folgen stets dem ökologischen Minimumprinzip: Anbau einer einzigen Kulturpflanze mit dem geringsten Aufwand. Sieht man nun die oben aufgelisteten Probleme einer Monokultur, ist es klar, dass diese intensiv mit Pflanzenschutzmitteln und Kunstdünger behandelt werden müssen, um den Ertrag zu sichern. Folge des Ganzen ist häufig eine Überdüngung des Bodens und Abschwemmung des Düngers in Grundwasser und benachbarte Ökosysteme, schlimmer noch ist der Rückstand an Pflanzenschutzmitteln im Boden und in der Umwelt. (Spektrum Akademischer Verlag)

Stellt man sich nun die berechtigte Frage, warum wir Monokulturen betreiben, so liegt die Antwort im vergleichsweise geringen Ernteaufwand. Während das Abernten einer Polykultur sehr mühsam ist – durch verschiedene Erntezeitpunkte, verschiedene Erntemethoden und den Umstand, dass diese Methoden andere Pflanzen in dieser Kultur nicht beeinträchtigen dürfen – kann man in Monokulturen einfach große Maschinen benutzen und große Felder in kurzer Zeit abernten. Ebenso zu beachten ist, dass für Dauer-Monokulturen ganz bestimmte Anbaumethoden und Pflanzen benötigt werden, die diesen Strapazen standhalten, so z. B. die Wasserreis-Monokulturen Asiens oder der aus Südamerika kommende Mais-Monokultur-Anbau. (Spektrum Akademischer Verlag)

Für Polykulturen hingegen kann eine Vielzahl von Pflanzen genutzt werden, da diese auch in der natürlichen Umgebung nicht bzw. selten alleine stehen. Hier ist darauf zu achten, welche Pflanzen nebeneinander angebaut werden können und welche nicht. So macht es zum Beispiel Sinn, auf Feldern verschiedene Höhenzonierungen in den Kulturen zu haben. Das bedeutet beispielsweise, Obstbäume mit verschiedenen Grasartigen oder Gewürzkräutern anzubauen oder schattentolerante Pflanzen (wie zum Beispiel Salat, Kresse, diverse Kohlpflanzen, Spinat, etc.) unter höher wachsenden Pflanzen (wie zum Beispiel Tomaten, Bohnen, Obstbäumen und Sträuchern) anzubauen. Polykulturen bieten dabei auch den Vorteil, dass der Boden die Nährstoffe gleichmäßig verliert, welche ein natürlicher Boden durch eine Art Puffer abfangen und vereinfacht wieder aufbauen kann. Des Weiteren können absterbende Pflanzen dem Boden Nährstoffe liefern, die andere Kulturpflanzen brauchen. Artspezifische Schädlinge können sich, unter anderem durch den natürlichen Schutz von Nachbarpflanzen, nicht so leicht verbreiten. Ein großer Nachteil dieser Bewirtschaftungsform ist der hohe Aufwand für den sinnvollen Aufbau solcher Lebensgemeinschaften als auch für die Ernte, weil sie häufig von Hand geschehen muss. Nichtsdestotrotz ist die Produktivität einer Polykultur ungleich höher als die einer Monokultur. Während Monokulturen Arbeiten wie das Düngen verlangen, trägt sich eine Polykultur häufig selbst bzw. bedarf es nur kleiner Hilfeleistungen.





Für all jene, die sich weiter mit diesem Themenfeld befassen möchten, sei hier auch noch der Begriff „Permakultur“ genannt. Damit ist ein Konzept gemeint, das u. a. im Bereich der Landwirtschaft umgesetzt wird und auf die Schaffung dauerhaft funktionierender naturnaher und nachhaltiger Kreisläufe abzielt. Informationen zu diesem spannenden Themenfeld findet ihr hier: <http://www.permakultur.farm/>

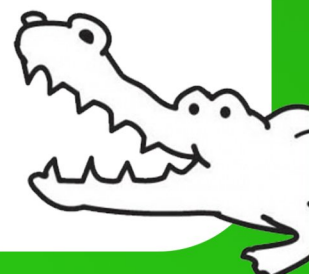
++ Beispiele für urbane Landwirtschaft - schon heute ++

Zur urbanen Landwirtschaft gehört nicht nur die Verbindung verschiedener Pflanzenkulturen, sondern auch die Verbindung zur tierischen Zucht. In Berlin beispielsweise entsteht eine Aquaponikanlage, in der man Pflanzen- und Fischzucht kombiniert und so effizienter macht. Riesige Fischtanks stehen hierfür auf dem Hof einer alten Berliner Malzfabrik, darüber wächst Gemüse, das durch den Fischkot gedüngt wird und wiederum den CO₂-Ausstoß der Fische fixiert. So gedeihen die Pflanzen völlig keimfrei und weite Transportwege fallen weg. (Leonie Schmid 2017)

Ein weiteres Beispiel liefern uns die Mitarbeiter*innen des Fraunhofer Instituts UMSICHT (Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik). Sie wollen Gartenanlagen auf Hausdächern realisieren. Dafür greifen sie auf die Tropfbewässerung zurück, bei der die Pflanzen auf leichtem Material, in diesem Fall kleine Ton-Kügelchen, sitzen. Durch dieses Verfahren und die Wiederverwendung des Abwassers der Hochhäuser wird Wasser gespart und der Ertrag ist höher als bei konventioneller Anbaumethodik. (Leonie Schmid 2017)

Das Beispiel für urbane Landwirtschaft ist und bleibt jedoch Detroit. Detroit war das Automobilzentrum Amerikas, heute ist es eine der ärmsten Städte im Land. Grund dafür ist das massenhafte Wegziehen von Menschen nach Rassenunruhen und vor allem auch die Wirtschaftskrise, die viele Automobilbauer*innen in den Ruin stürzte. (ARTE Reportage: Gemüse statt Autos; 2010) Viele Obdach- und Mittellose müssen ernährt werden, was bei schlecht umgesetzter Lebensmittelversorgung vor Ort, als auch durch umliegende Regionen nicht mehr leistbar ist. Deswegen sollen urbane Projekte Ausgleich schaffen. Im Falle von Detroit heißt das nicht nur, dass urbane Farmer*innen Lebensmittel für Nothilfen anbauen, sondern auch, den Menschen vor Ort zu zeigen, sich selbst zu ernähren, selbst Lebensmittel anzupflanzen und zu ernten. So gibt es viele "urban gardens" in den Hinterhöfen und Gärten von in Detroit wohnhaft Gebliebenen. Häufig annektieren die Menschen auch Brachland, welches die Stadt oder der Staat nicht mehr nutzen. So sehen viele Menschen in Detroit die Abwanderung von Supermärkten und Co nicht mehr als Verlust oder großes Unrecht, sondern als Chance. Das erlangte Wissen wird der nächsten Generation nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch in speziellen Schulen mitgegeben. So bekommt Urban Farming durch das Lernen des Umgangs mit Natur und Verantwortung auch eine soziale, menschenverbindende Komponente. (ARTE Reportage: Gemüse statt Autos; 2010)

Ein weiteres zu erwähnendes Beispiel ist das Konzept der SoLaWi (Solidarische Landwirtschaft), das in einer nachfolgenden KriKoKo-Ausgabe näher thematisiert wird. Das Konzept an sich ist in Deutschland schon relativ weit verbreitet, wird allerdings auch noch stetig ausgebaut. Wer für nähere Informationen nicht auf die entsprechende KriKoKo warten möchte, findet diese unter folgender Adresse: <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/startseite/>.





++ Das Eine, was du sofort tun kannst: Tipps und Tricks für zuhause ++

- Der Gartenbau organisiert sich. Lasst euch inspirieren!

Unter folgendem Link könnt ihr sowohl viele weltweite Urban-Farming-Projekte als auch allgemeinere Tipps und Tricks zum Thema finden:

<http://www.urbanfarming.org/garden-locations.html>

- Bau einer vertikalen „Gartenanlage“

Für den Bau einer einfachen vertikalen Gartenanlage benötigt ihr: eine Holzpalette, Teichfolie (reißfeste Müllsäcke oder strapazierfähige Stoffe tun´s auch), einen Holz-Tacker (im Notfall auch Hammer und Nägel), Komposterde und Samen oder Jungpflanzen.

1. Bespannt die offenen Seiten der Palette mit der Folie und befestigt diese mittels Holz-Tacker an der Palette. (Lasst eine der Seiten offen für das Einfüllen der Erde.)
2. Befüllt nun die Palette mit Erde. (Wenn es euch zu sehr dreckt, könnt ihr die Palette auch noch mit Sackleinen auskleiden und so die Stirnseite ebenfalls abdichten.)
3. Nun pflanzt ihr eure Samen oder Jungpflanzen in die Zwischenräume der Bretter (eben da, wo Erde zu sehen ist). Habt ihr die Palette ausgekleidet, so schneidet dafür kleine Löcher in die Sackleinen.

Weitere ähnliche Ideen findet ihr unter:

<https://freshideen.com/gartengestaltung/vertikaler-garten-anleitung.html>

- Bau und Verwendung von herkömmlichen Gartenkästen

1. Der Bau von herkömmlichen Gartenkästen für die Dachterrasse, den Balkon oder den Hinterhof ist im Grunde relativ simpel. Man überlege sich, was man anpflanzen möchte. Zum Beispiel brauchen Knollen- und Wurzelgemüse mehr Platz im Erdreich, sprich einen tieferen Kasten als Tomaten, Salat oder Ähnliches.

2. Einen super Kasten für Salat und Co kann man sich zum Beispiel aus alten Holzplatten machen oder auch alte Schubladen, Reifen, Wäscheboxen etc. umfunktionieren.

Besitzt die „Kiste“ Löcher, durch die viel Erde verloren geht, kann man diese mit Plastiktüten oder zur Not auch Zeitungspapier abdichten. Man sollte nur darauf achten, dass Gieß- und Regenwasser abfließen kann.

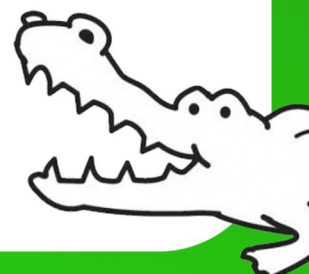
3. Natürlich ist auch die Erde, die man verwendet, wichtig. Im Grunde macht man aber mit herkömmlicher Gartenerde nichts verkehrt. Im Zweifel im Gartenfachhandel des Vertrauens nachfragen.

4. Auch die Positionierung des Gartenkastens kann eine Rolle spielen. Viele fruchttragende Pflanzen sind besser besonnt zu platzieren. Salate, Kohlgewächse etc. können durchaus im Schatten wachsen und „verbrennen“ häufig in der Sonne.

- Kein Dach – kein Problem

Auch der Bau und die Verwendung von Indoor-Anlagen ist möglich und gar nicht so schwierig.

Man kann alte Regenrinnen bzw. kleine Plastik- oder Tontöpfe simpel mit einer Kette oder einem Seil verbinden.





1. Bei den *Regenrinnen* schneidet man diese auf die gewünschte Größe (häufig Fenstergröße; geht aber auch an anderen Plätzen) zu und setzt an den Schnittstellen Abschlussdeckel darauf.
 2. Nun knotet man das Seil um die einzelnen Regenrinnenelemente, sodass mehrere untereinander hängen. (Wer z. B. nur eine „Kräuterrinne“ will, kann auch nur eine nehmen.)
 3. Nun wird schon bepflanzt, sprich Blumenerde und Kräuter bzw. Pflanzen nach Wahl einfüllen.
 4. Nun kann die fertige Rinne aufgehängt werden, optimalerweise in Fensternähe oder direkt davor, um möglichst viel Lichteinstrahlung zu gewährleisten.
-
1. Bei den *Tontöpfen*: Die meisten besitzen in der Mitte bereit ein Loch, durch das Wasser abfließen kann. Ist das nicht der Fall, bohrt man eins in Größe des Durchmessers des Seiles oder besser noch der Kette.
 2. Die Kette wird nun durch die Löcher der einzelnen Töpfe gefädelt.
 3. Nun wird das Ganze bepflanzt und aufgehängt.
 4. Bonus der Töpfe-Variante: Die Kette dient neben dem Halten der Töpfe auch als minimalistische Tropfbewässerungsanlage, so muss nur der oberste Topf gegossen werden, überschüssiges Wasser läuft die Kette hinab und voilà hat man sich das Gießen der anderen Töpfe gespart.

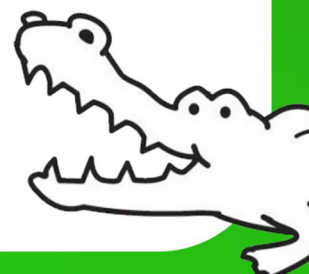
Generell ist noch zu sagen, dass oben genannte Dach- oder Balkonanlagen durchaus auch innen stehen können.

++ Filmtipps zum Thema ++

- Zu empfehlen ist die ARTE-Reportage „Detroit - Gemüse statt Autos“ (2010; 11min): <https://www.youtube.com/watch?v=RmWYL-TfsrA>
- Ebenfalls lohnenswert ist der Film: „Tomorrow - Die Welt ist voller Lösungen“. In diesem Dokumentarfilm werden sehr anschaulich Lösungen für aktuelle Probleme in den Bereichen Landwirtschaft, Energie, Wirtschaft, Demokratie und Bildung aufgezeigt.

++ Quellen- und Literaturverzeichnis ++

- Dickson Despommier (2010): Das Gewächshaus im Wolkenkratzer. In: Spektrum der Wissenschaft, S. 72-80. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/magazin/das-gewaechshaus-im-wolkenkratzer/1023392>, zuletzt geprüft am 06.03.2018.
- Gemüse statt Autos (2010). ARTE, 15.09.2010. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=RmWYL-TfsrA>
- Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (2011): Was ist urbane Landwirtschaft. Online verfügbar unter <http://www.urbane-landwirtschaft.org/content/was-ist-urbane-landwirtschaft>, zuletzt geprüft am 06.03.2018.
- Leonie Schmid (2017): Urban Farming. Landwirtschaft in der Stadt. Hg. v. planet wissen. ARD. Online verfügbar unter <https://www.planet->





wissen.de/gesellschaft/landwirtschaft/landwirtschaft_in_der_stadt/pwieurbanfarming100.html, zuletzt geprüft am 06.03.2018.

- Spektrum Akademischer Verlag (Hg.) (2001): Monokultur. Online verfügbar unter <http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/monokultur/5216>, zuletzt geprüft am 06.03.2018.
- Urbanfarming.org (Hg.) Online verfügbar unter <http://www.urbanfarming.org/garden-locations.html>, zuletzt geprüft am 06.03.2018.

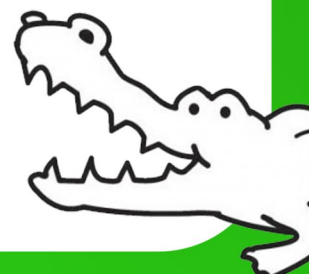
+++ Schickt uns was für die nächste KriKoKo +++

Die nächste KriKoKo wird sich voraussichtlich mit dem Thema **Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi)** beschäftigen. Wir freuen uns über eure Fragen oder Gastbeiträge: krikoko@j-gcl.org

Auch wenn ihr Erfahrungsberichte, Fragen (z.B. was ihr schon immer mal wissen wolltet in Sachen Kritischer Konsum), Anregungen oder Sonstiges habt, mailt uns einfach: krikoko@j-gcl.org - Wir freuen uns.

+++ Besucht uns auf Facebook +++

Schaut doch mal vorbei: <https://www.facebook.com/jgcl.krikoko/>



Chefredaktion dieser „KriKoKo“:

Severin Wingender

(GCL-JM, DV Trier, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

unterstützt von:

• Saskia Burghardt

(GCL-MF, DV Aachen, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

• Catharina Döring

(GCL-MF, DV, Bamberg, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

• Friedrich Hiemenz

(GCL-JM, RV Region West, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

• Morena Merkelbach

(GCL-MF, RV Region West, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

• Isabelle Paul

(GCL-MF, DV Regensburg, ehrenamtliches Mitglied der Kommission Kritischer Konsum)

• Birgit Springer (GCL-MF, Referentin)

Die KriKoKo-Mail ist ein kostenloses Angebot der Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens (J-GCL).

Wenn du die J-GCL bei ihrer Arbeit unterstützen möchtest, kannst du dies durch eine Spende oder eine Fördermitgliedschaft tun.

Alle Infos hierzu findest du unter www.j-gcl.org/foerdern

KriKoKo-Mail abonnieren oder Abo abbestellen?

Ganz einfach: <http://j-gcl.org/krikoko/>

Dort finden sich auch alle bisher verschickten KriKoKo-Mails.



Die KriKoKo-Mail wird herausgegeben von:

J-GCL-Bundesstelle

Bei St. Ursula 2

86150 Augsburg

mail@j-gcl.org | www.j-gcl.org